

«Die Schweiz als Ganzes verkaufen»

Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete, will Landwirtschaft und Tourismus zum Dialog bringen: Beide Branchen sollten Partner sein.

KARL JOSEF VERDING

Thomas Egger, sind die neuen Naturpärke als Veredelung Ihres Terrains willkommen, oder hindern sie die reale Entwicklung im Berggebiet?

Ich sehe die Naturpärke als Chance für die In-Wert-Setzung der landschaftlichen Potenziale, die in den Regionen vorhanden sind. Und ich sehe in ihnen eine Chance für die «regional governance» als territoriale Organisation.

Geht es um eine neue Verteilung der Macht?

Nein. Es geht um Leader-Personen, wie sie das Park-Management darstellen kann. Sie können die verschiedenen Akteure zusammenführen, um auf der regionalen Ebene Projekte zu entwickeln. So ein Park kann viel bewegen. Einschliesslich einer Kooperation von Landwirtschaft und Tourismus.

Mangelt es daran? Zeigt sich landesweit ein eher gemischtes Bild des Dialogs von Landwirtschaft und Tourismus?

Ja, leider: ein sehr gemischtes Bild. Wir haben verschiedentlich versucht, den Dialog zwischen Landwirtschaft und Tourismus auf nationaler Ebene in Gang zu bringen. Es ist leider nicht gelungen. Heute bin ich überzeugt, dass man den Dialog Landwirtschaft-Tourismus auf regionaler, projektbezogener Ebene in Gang bringen muss. Man muss dabei helfen, dass der Hotelier X mit dem Landwirt Y direkt zusammenkommt, und dass die beiden zusammen das Spiel machen können.

Mit Angebot und Verarbeitung regionaler Produkte im Hotel?

Das kann eine Stossrichtung sein. Damit das passiert, braucht es auf regionaler Ebene eine Art von Dialog-Plattform, wie beispielsweise die Pärke, wo die zwei Partner zusammenkommen. Denn ich habe oft festgestellt, dass Vorurteile vorhanden sind. Der Hotelier hat eine

gewisse Meinung über den Landwirt, und umgekehrt. Beide müssen mal darlegen können: Was sind überhaupt ihre Erwartungen, was bräuchten sie vom je anderen. Dieser Dialog findet vielfach nicht statt. Das ist das eine. Das andere ist, dass man über den Dialog wirklich in konkrete Projekte einsteigt. Die nachher Modellcharakter haben, und bekannt gemacht werden können.

Vermissen Sie auch das gemeinsame Auslands-Marketing dieser beiden Partner? Die Berge und den Käse der Schweiz bringen scheint's nur die Ausländer selber im Kopf zusammen.

Ich bin absolut einverstanden. Es gab ja einen Vorschlag, das Auslands-Marketing zusammenzuführen. Ich hätte es sinnvoll gefunden, dass man das landwirtschaftliche Marketing mit Schweiz Tourismus zusammenführt und die

Schweiz als Ganzes verkauft. Auf Mängel sind wir auch gestossen, als wir eine Studie zum Agro-Tourismus machten.

Welche Mängel?

Der Agro-Tourismus ist ein sehr interessantes, komplementäres Angebot, nicht eine Konkurrenz zum normalen Hotel-Tourismus.

So wie er zum Beispiel in Südtirol gelebt wird, und ich ihn selber erlebt habe: Ich ging am Abend in ein Hotel, und der Hotelier sagte, wir sind voll, bei mir können Sie nicht übernachten, aber nebenan gibt es Agro-Tourismus, dort können Sie hingehen. So funktionieren die zusammen, es ist eine Symbiose. Von der sind wir in der Schweiz noch weit weg. Eigentlich könnte hier eine Schnittstelle zwischen Landwirtschaft und Tourismus sein, mit einer klaren Markenstrategie, wie sie der Rote Hahn in Südtirol darstellt. Plus Qualitäts-Kriterien, und eine zentrale Marketing-Plattform. Dann käme man weiter.

Findet unter dem Einfluss von Sparmassnahmen des Bundes ein Verteil-



Alain D. Boillat

SAB-Direktor Thomas Egger will die Schnittstellen der Branchen besser nutzen.

kampf zwischen städtischen Agglomerationen und den Berggebieten statt?

Der Verteilungskampf ist längst entbrannt. Er wird immer härter, je weniger Geld

zum Beispiel in den Berggebieten, kürzen.

Schadet dieser Verteilungskampf auch dem Tourismus?

Ich sehe diese Gefahr sehr stark im Bereich des öffentlichen Regionalverkehrs. Er ist als Zubringer des Tourismus essenziell. Im letzten Sommer wollte der Bundesrat die Spielregeln für die Abgeltungen ändern, was einige auch touristisch genutzte Linien akut bedroht hätte. Nach der heftigen Reaktion unsererseits und unserer Partner aus der Tourismuswirtschaft musste der Bundesrat zurückbuchstabieren.

Zur Person Akteur der regionalen Entwicklung

Thomas Egger, geboren 1967 in Visp VS, leitet die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (www.sab.ch) mit Sitz in Bern. Zudem ist er in Regionalentwicklungsprojekten engagiert. Der diplomierte Geograf gehört zum Vorstand der europäischen Berggebietsorganisation Euromontana, ist Beobachter bei der Alpenkonvention und Projektleiter von Interreg-Projekten. jkv

Standpunkt

Früheres Check-out nicht im Interesse des Gastes



THOMAS BUCHELI

Es geschah am Sonntagmorgen, um ca. 10.45 Uhr des 2. August 2009 in einem Hotel in einer der führenden Tourismusregionen dieses Landes. Es war also der Morgen nach der Bundesfeier; es war aber auch der Morgen nach einer feucht-fröhlichen Geburtstagsparty und – aller guten Dinge sind drei – der Morgen nach dem Dorffest. Nach einem äusserst amüsanten Abend und ein paar Stunden Schlaf hatte meine Frau soeben das Zimmer für ein kurzes Morgenjogging verlassen. Mein Sohn und ich wandten uns derweil

«In diesem Moment sah ich vor meinem geistigen Auge Ihre Sorgenfalten.»

den Notwendigkeiten zu, die so anfallen rund eine Stunde vor dem Auschecken. Da klingelte das Telefon. Mit forschendem Ton teilte mir die Réceptionistin mit, dass sie soeben meine Frau habe zum Joggen gehen sehen, doch möchte sie mich darauf hinweisen, dass wir bis 11 Uhr das Zimmer zu verlassen hätten. Mein geräuspertes Einwand, dass man doch üblicherweise um 12 Uhr ...? schien die Dame weniger als Bitte aufzunehmen denn vielmehr als ungehörige Zumutung: Nein, hier ist das Check-out um 11 Uhr, tönte es resolut. In diesem Moment sah ich vor meinem geistigen Auge Ihre Sorgenfalten, geschätzte Tourismusverantwortliche, angesichts der Wirtschaftskrise, angesichts der latent vorhandenen Gefahr einer weltweiten Schweinegrippe-Hysterie, angesichts der verschiedenen Baustellen bei der notwendigen Image-Pflege unseres Landes – auch im Interesse des Tourismus. Und ich erinnerte mich an Ihre letzte Kampagne, geschätzte Hoteliers, mit der Sie mittels grosszügigen Angeboten versucht haben, uns Gästen einen Aufenthalt in Ihrem Hotel schmackhaft zu machen.

Das war schlicht das falsche Hotel, sagen Sie nun? Ich glaube, Sie haben absolut recht. Ich wünsche Ihnen nun einen erfolgreichen Start in den Herbst. Mit zufriedenen Gästen, die nach einer durchzechten Nacht vielleicht eine Stunde länger bleiben dürfen – und sehr gerne wiederkommen.

Thomas Bucheli ist Redaktionsleiter «SF Meteo»

Pomadisierte Barkeeper, alles andere als schleimig



MELANIE ROTH
REDAKTORIN HTR-ONLINE

**Zum Thema
Gastfreunde**

Auf einer Sardinienreise wurde mir eines wieder mal bewusst: Schöne Ferien werden dann unvergesslich schön, wenn man sich willkommen fühlt. Vom Platzzuweiser auf dem Campingplatz über die Mitglieder einer Hoteliersfamilie bis hin zu den Einheimischen auf den Strassen: Sie alle trugen dazu bei, dass ich Sardinien als sehr gastfreundliche Insel in Erinnerung behalte. Trotz minimaler Konversation mangels Italienischkenntnissen wur-

den sie alle irgendwie zu unseren Gastfreunden. Daran vermochten auch zwei schleimige Barkeeper in Matrosenkluft auf dem Deck der Fähre nach Mailand nichts mehr zu ändern. Schleimig nicht, weil sie sich mir gegenüber so verhalten hätten. Im Gegenteil. Schleimig im Bezug auf ihre pomadisierten Haare. Aber das ist ein Detail. Auf jeden Fall stehe ich in der Schlange zur Bar. Es geht zügig vorwärts, bis ich an der Reihe bin. Die beiden Barkeeper beginnen gemächlich, die

«Italienische Schimpfwörter rattern durch meinen Kopf. Aber ich besinne mich.»

Kühlschränke aufzufüllen. Egal, hab ja nichts Besseres zu tun, denke ich, und rutsche geduldig in die Mitte der Bar, damit die Schlange nachrücken kann. Zu meiner Linken erscheint ein Herr, den diese nicht zu kümmern scheint. Ich werfe ihm einen bösen

Blick zu. Die Auffüllaktion beendet, kümmert sich ein Barkeeper um den «Vordränger», der andere um die Dame zu meiner Rechten. Ganz ruhig, denke ich, hab ja wirklich mehr als genug Zeit. Aber haben das hier nicht alle? Ein Detail. Als ich dann meine Bestellung aufgeben darf, knallt der Barkeeper die Getränke mit vorwurfsvollem Blick vor mich auf die Theke. Ich begreife erst nach und nach: Er hält mich für eine «Vordrängerin»! Ich verteidige mich in englisch – hoffnungslos.

Kopfschüttelnd sieht er mich an und reisst mir das Geld aus den Fingern. Natürlich nicht ohne mich nochmals höchst verächtlich anzuschauen. Schliesslich bin ich jetzt auch noch eine «Lügnerin»! Italienische Schimpfwörter (klar, die kann jeder) rattern durch meinen Kopf. Aber ich besinne mich: Sollen die doch denken was sie wollen. Und ich nehme mir vor, italienisch zu lernen. Wobei: Wohin das wohl geführt hätte, wenn ich des Italienischen mächtig wäre? Nur ein Detail ...?